

Die Bombe im Engelskreis

VON JOSEF JOFFE

Ein paar Seiten lang war der erste SALT-Vertrag über die strategische Abrüstung, fast hundert der zweite und Hunderte von Seiten lang das START-Abkommen, das George Bush und Michail Gorbatschow im Sommer unterzeichnet haben. Die Nummer eins (1972) war nach drei Jahren fertig, die Nummer zwei (1979) nach sieben und die Nummer drei (1991) nach knapp zehn Jahren. Diese Zahlen zeigen zweierlei: Die Materie wurde immer komplizierter, und die Supermächte hatten es nicht besonders eilig, zur Verschrottung ihrer strategischen Atom-Arsenale vorzustoßen. Im Gegenteil: Während der beiden vergangenen „Abrüstungsdekaden“ wurden die atomaren Zeughäuser immer voller, das Inventar immer feiner, moderner und gefährlicher.

Daraus muß der kluge Laie folgern, daß Abrüstungsverhandlungen nicht gut für die Abrüstung sind. Tatsächlich enthielten die beiden ersten SALT-Verträge keine Abrüstungs-, sondern *Begrenzungs*-Schwüre, bei denen man aber leichten Herzens die Hand heben konnte, weil die eingezogenen Plafonds außerordentlich hoch waren und deshalb viel Platz zum Recken und Strecken ließen. Und das Gelübde Nummer drei (1991), das zum ersten Mal echte Schnitte vorsah, hat in Moskau und Washington noch einen weiten Ratifizierungsweg vor sich. Heute jedenfalls besitzen die Sowjets und die Amerikaner zusammen etwa 22 000 strategische Sprengköpfe, 1969 waren es nicht einmal 5000.

Nüchtern denkende Abrüstungs-Aficionados haben deshalb schon seit Jahren eine ganz andere Strategie gefordert: Laßt die Verhandlungen in Ehren sterben und dafür den „unilateral-reziproken“ Weg ausprobieren. Auf deutsch: Der eine beginnt und wartet, bis der andere nachzieht. Schritt um Schritt, Schnitt um Schnitt ist die Parole – mithin die Umkehrung jener Spirale, die als „Rüstungswettlauf“ bekanntgeworden ist. Aus dem Teufelskreis der Rüstung soll ein Engelskreis der Abrüstung werden, wobei eben nicht Paraphen und Paragraphen den Weg abstecken sollten, sondern konkrete Taten – nicht Verhandeln, sondern Handeln. Dies ist genau der Weg, den George Bush am Wochenende eingeschlagen hat. Zwar hat er Gorbatschow und die Verbündeten im geheimen konsultiert, aber das vorgelegte Programm ist dennoch ebenso einseitig wie drastisch.

Weg sollen alle atomaren Kurzstreckenraketen (Stichwort: *Lance*) sowie die Sprengköpfe und alle Atomartillerie-Granaten. Von amerikanischen Kriegsschiffen soll ein System entfernt werden, das die Sowjets stets besonders geärgert hat, weil sie Gleichwertiges nicht besitzen: die 400 Marschflugkörper namens *Tomahawk*, die ihre atomare Ladung über 2000 Kilometer punktgenau ins Ziel tragen können. (Von

der konventionellen Version, weiß Saddam Hussein ein trauriges Lied zu singen.) Als Dreingabe sollen auch die US-Flugzeugträger ihre Atombomben verlieren. Drei neue Systeme sollen gar nicht erst gebaut werden: zwei strategische Mobil-Raketen namens *Peacemaker* und *Midgetman* und ein taktisches Geschöß, das aus sicherer Entfernung vom Flugzeug abgefeuert wird.

Der weitestreichende Schritt von allen ist der Vorschlag, alsbald über die Abschaffung der hydraköpfigen Raketen zu Lande zu reden, die pro Exemplar bis zu 10 Kernwaffen im Lande des Gegners abladen können. Gelänge dies, würde die Welt tatsächlich sicherer werden. Im Gewerbe der atomaren Abrüstung zählen nämlich die reinen Zahlen herzlich wenig. Es kommt darauf an, was verschwindet. Und ganz oben stehen eben jene Zehner-Pack-Raketen, von denen eine einzige theoretisch zehn des Gegners auslöschen könnte. Dieser „Wechselkurs“ schafft natürlich einen mörderischen Anreiz, als erster loszuschlagen, was der Krisenstabilität nicht gerade zuträglich ist. Nur: Gerade hier werden die Sowjets wie eh und je mauern, weil sie die Monster-Raketen zu Lande als Herzstück ihres Arsenalts betrachten.

Diese Revolution wird also so schnell nicht eintreten. Was bleibt, ist vorweg eine politische Revolution, die freilich schon seit ein, zwei Jahren sichtbar geworden ist. Es ist der Abgang des Warschauer Paktes und der Zerfall sowjetischer Macht, die in der Bush-Rede ihren Niederschlag gefunden haben. Verschwindet die Sowjet-Armee von der Elbe, verliert auch die Atom-Artillerie ihr Ziel und ihren Sinn. Zugleich ging ein breites Fenster der Gelegenheit auf: Vorläufig sind die Reaktionäre diskreditiert; das Eisen der Abrüstung muß jetzt geschmiedet werden. Überdies war die Geschäftsgrundlage außerordentlich günstig: Gorbatschow will massive Wirtschaftshilfe, Bush massive Schnitte bei der sowjetischen Rüstung. Da lag es nahe, dem bedrängten Rivalen von gestern, die richtigen Argumente an die Hand zu geben. Der kann nun seinen Generälen sagen: Seht her, der Ex-Klassenfeind geht mit langen Schritten voran; jetzt können wir, jetzt müssen wir gleichziehen.

Die Welt wird also nicht sicherer, weil Bush geredet hat, sondern umgekehrt: Gerade weil das Gebilde Rußland/UdSSR heute und morgen den Part der Supermacht nicht mehr spielen kann, konnte Bush ein Programm vorlegen, das von Peking bis zur Parteibaracke der SPD als „historisch“ und „wegweisend“ gefeiert wurde. Wenn Macht einseitig verschwindet, kann einseitige Abrüstung folgen. Den Hauptgewinn kann Europa einstreichen, verschwinden doch all jene Kurzstrecken-Waffen, die nur noch die Nachbarschaft

vernichten können. Und wenn dem amerikanischen Schritt sowjetisch-russische folgen, ist die Bühne tatsächlich frei für die „Neue Weltordnung“, in der nicht mehr und mehr, sondern immer weniger Atomwaffen den Frieden erhalten.

p d g